

Abzettelrecht  
an Stahl, Ort  
am Nachberath  
reicht Nr. 1,80  
wöchentlich Nr. 1,90  
diesjährig der  
Verkaufpreis. Die  
Verkaufsumme  
reicht bis 6 W.  
Verkaufpreis in  
einer W. mit  
Nachzahlung der  
Verkaufsumme  
am Freitag.

Vergrößerung 1877.



Die Anzeigen sind  
über Herrn Haupt  
12 Wochen. Die  
Reklamanzahl über  
diesen Raum 26  
Wochen. - Bei  
Wiederholungen  
unveränderter  
Zeilen entsprechen  
der Rabatt. Bei  
geringeren  
Verkaufsumme  
in der W. mit  
Nachzahlung.

Vergrößerung 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 50 Druck und Verlag in Altensteig. Donnerstag, den 23. Februar. 1918.

### Der Krieg.

#### 22.8. Großes Hauptquartier, 27. Febr. (Amtlich) Westlicher Kriegsschauplatz:

In der West wurden einige Belgier gefangen. An der Flandrischen Front, beiderseits der Scarpe, in der Campagne und auf dem östlichen Maanuser lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf.

Bestrich kam es zu lebhaften Luftkämpfen. Ein einzelner Angriff englischer Flieger gegen unsere Ballons wies diese und keine scheiterte. Wir schossen gegen 15 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballons ab. Hauptmann Ritter von Tutschel erlangte seinen 2. Luftjäger. Gefreiter Kaffner brachte bei einem Flug zwei Fesselballons zum Absturz.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

##### Oberes Gruppe Eichhorn:

Nördlich von Dorpat nahmen wir zwei russische Regimenter bei ihrem Rückmarsch gefangen.

##### Oberes Gruppe Linsingen:

In der Ukraine wurde ein feindliches Bataillon, das sich bei Korostyschew, 30 Kilometer östlich von Schitomir, unseren Vormarsch in den Weg stellte, unter Verlusten zerstört. Südlich von Schitomir drangen unsere Truppen bis Verditschew vor.

In Kremenetz südlich von Dubno nahmen wir den Stab eines russischen Generalkommandos, einen Divisionsstab und 300 Mann gefangen.

##### Mazedonische Front:

Englische Abteilungen, die über den Balkan nach gegen die bulgarischen Stellungen vordrangen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen.

#### Stalienischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eine halbamtliche Mitteilung, die den Tagesbericht über den französischen Vorstoß im Sundgau vom 23. de. Mts. enthält, meldet, daß die Franzosen in dem Abschnitt Niederspach-Eybrüde-Niederbühlhaupt von dem Mittags 1/11 Uhr an in stufenförmigem heftigen Feuer nicht weniger als 30000 Artilleriegeschosse bis zum Abend von 28 Zentimeter und 450 schwere Fliegerminen gegen unsere Stellungen warfen. Mittags vergossen sie das Thamer Tal und gegen Abend brachen drei besonders eingelebte Bataillone zum Sturm vor. Der Angriff ist vollständig gescheitert; teils brach er schon in unserem Feuer zusammen, teils wurde er, wie bei Eybrüde und Niederspach in wüstemem Nahkampf zurückgeschlagen. Die französischen Verluste waren außerordentlich schwer, namentlich auch durch glänzendes Eingreifen unserer Artillerie, die auf nächste Entfernung ihre Geschosse in die feindlichen Reihen feuerte. Der Kampf ist für die unermüdete Kriegstätigkeit an der Westfront typisch. Den



Donner der Geschütze und die Minenschläge hat man am 23. Februar bis weit über den Schwarzwald und die Alb hin deutlich vernommen. Technisch muß sich noch manches andere „Erkundungsgeschäft“ vorstellen, von dem der deutsche Tagesbericht in seiner bekannten erschöpfenderen Art meldet. So nebenbei wurden am 26. Februar wieder 15 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. - Im Osten hat die Bereitwilligkeitserklärung der bolschewistischen Regierung, die deutschen Friedensbedingungen anzunehmen, auf die militärischen Unternehmungen noch keinen Einfluß gehabt. Die famose Rote Garde kehrt sich nicht daran, sondern legt ihr Sengen und Brennen überall da fort, wo es noch etwas zu rauben gibt - und wo die deutschen Truppen noch nicht hingekommen sind. In Livland ist das allerdings nur noch ein verhältnismäßig kleiner Teil; wenn die Vereinigung des linken Flügels der Jagdkommandos des Generals Eichhorn mit dem über Dorpat vordringenden Abteilungen - etwa in der Richtung der Stadt Wesenberg (an der Linie Reval-Narwa) - noch nicht stattgefunden hat, so steht sie ehestens bevor und damit ist fast ganz Livland und der größte Teil Estlands besetzt, für die Rote Garde ist also nur noch das Land am westlichen Peipusseeufer und der Landstrich nördlich davon offen. Die Rote Garde würde, wenn die Friedensbedingungen durchgeführt würden, die die vollständige Räumung der Ostprovinzen, Finnlands und der Ukraine verlangen, ihren Daseinszweck verlieren, daher ihre Weigerung, die Weisung aus Petersburg - wenn sie überhaupt erfolgt ist - anzuerkennen. Sie sagen, vom Hauptausbruch der Sowjets haben nur 126 für die Annahme der Friedensbedingungen gestimmt, 85 dagegen, 26 hätten sich der Stimme enthalten und 2 Anarchisten seien ferngeblieben; die Mehrheit sei ungenügend. Nun, die Roten Gardeisten können das schließlich halten wie sie wollen: solange die Räuberzügen im Baltikum, Finnland und der Ukraine andauern, solange ist die Aufgabe der deutschen Truppen unter dem Friedensprotokoll liegen oder nicht. Das Schnee und Eis für die deutschen Truppen kein Hindernis ist und daß die von den Smolny-Potenaten geäußerte Hoffnung, der russische Winter werde den Deutschen das Schicksal Napoleons von 1812 bereiten, bei den heutigen Verkehrsmitteln hinfällig ist, das könnten die Bolschewik-Strategen nachgerade doch begreifen haben. Im Handumdrehen haben unsere Feldtruppen nördlich von Dorpat zwei russische Regimenter „verhaftet“ (nach Bismarck), und 30 Kilometer (!) östlich von Schitomir, also etwa noch 65 Kilometer vor Kiew, wurde ein russisches Bataillon, das sich unseren Truppen „in den Weg stellte“, zerstört. Südlich von Schitomir wurde die Stadt Verditschew an der Bahnlinie Kowno-Kiew besetzt. Die von Dubno vorgezogene rechte Kolonne des Generals Linsingen nahm Kremenietz oder Kremenetz, 30 Kilometer südlich von Dubno. Ein Generalkommandostab, ein Divisionsstab und 300 Mann wurden gefangen. - In Kremenien (Trapezunt, Erzerum usw.) treiben sich bewaffnete Armenierbänden herum, die Bolschewiki spielen und gegen die unheimliche Völkerverwilderung schwere Greuel verüben. Die türkischen Truppen haben ununterbrochen mit ihnen zu kämpfen und drängen die Banden gegen das Bergland zurück.

Der deutsche Vormarsch im Osten findet in der Moscovischen Presse große Bewunderung. So schreibt „Evenska Dagbladet“: Man traut seinen Augen kaum, wenn man die Angaben über die zurückgelegten Strecken liest und auf der Karte vergleicht. Das gleiche rasche Tempo Tag für Tag gehört in die Geschichte des Auf-

### Handel und Gewerbe im heutigen Rußland. \*)

Handel und Gewerbe haben unter der bolschewistischen Herrschaft die gleiche traurige Entwicklung erfahren wie die Industrie. Die wichtigste Bankenspitze der Bolschewiki, durch die die Zentralinstitute des Landes zuerst betroffen wurden, wirkt bis in die feinsten Verästelungen des gewerblichen Lebens und tritt in ihren Folgen von Tag zu Tag schärfer hervor. Die Unsicherheit des persönlichen Eigentums, die fete Angst vor Plünderung und Verhaftung haben die lebendigen Kräfte der Kauf-

mannschaft abgetötet. Die großen Geschäftshäuser Petersburgs, von ihren Provinzialen abgeschnitten, gehen von ihren Lagerbeständen, erhalten aus der verödeten Industrie keinen Nachschub; die Kreditverhältnisse sind bis ins Mark erschüttert, das russische Geschäftsleben befindet sich im Zustande der Auflösung. Mitbestimmend auf die allgemeine Verwirrung wirkt die geradezu trostlose Lage des Post- und Telegraphenverkehrs, den die Einkamperei der bolschewistischen Regierung völlig aus dem Geleise gehoben hat. Abgesehen davon, daß die Post- und Telegraphenverbindung mit der Ukraine und dem Kaukasus unterbrochen, jene mit Sibirien höchst unsicher ist, erleidet der Briefverkehr Verzögerungen, die jede geschäftliche Verbindung unmöglich machen. Briefe und Telegramme von Petersburg nach Moskau gehen vier bis sechs Wochen, wenn sie überhaupt ankommen. Unzählige Post- und Telegraphenbeamte verweigern die Arbeit. Eine Reihe von Postbüros mußte wegen Kohlenmangel geschlossen werden. Viele Petersburger Geschäfte halten ihre Türen nur an einigen Tagen der Woche wenige Stunden offen, weil der Mangel an Heizmaterial und einige lichtlose Wochentage den Aufenthalt in den eisigen Räumen unmöglich machen.

Die Preise der Lebensmittel und Bedarfsartikel haben infolge Mangels an Nachschub und durch das Einsetzen einer durch keinerlei Abwehrvorrichtungen gehinderten schrankenlosen Spekulation eine Höhe erreicht, von der man sich bei uns keinen Begriff macht. Auf deutsche Währung umgerechnet kostet das Kilogramm Weizen 60 Mk. Die sogenannte Kascha (Buchweizen), das wichtigste russische Nahrungsmittel, nur noch in minimalen Mengen vorhanden, stellt sich auf 25 Mk., orbinäres, stark mit Stroh durchsetztes Schwarzbrot 1,50 bis 2 Mk. das Kilogramm. Der Kasten Holz kostet 800 Mk., ein Hertenanzug etwa 2000 bis 2500 Mk., gewöhnliches Sohlenleder 120 bis 150 Mk. das Kilogramm.

Ein mißlicher Umstand für sich ist der Mangel an Kleingeld. Kupfer-, Nickel- und Silbermünzen gibt es nicht mehr. Als Scheidemünze werden Eisenmarken benutzt. Die alten Rubelnoten sind im Verkehr verhältnismäßig selten anzutreffen, es wird unheimlich mit dem sogenannten Kerenski-Geld gezahlt. Wandercorsets bekommt man für alte Hundertrubelcheine 20 bis 30 Prozentagio. Der geschäftliche Verkehr mit dem neutralen Ausland und den Ententestaaten ist im Erlöschen. Der Warenverkehr im Inlande auf ein Mindestmaß zurückgegangen. In den größten Städten sind für eine Reihe von Bedarfsartikeln Bezugsscheine eingeführt, die aber in Anbetracht des Fehlens der Ware wertlos sind.

\*) Der Aufsatz ist auf Grund von Betrachtungen und Studien entstanden, welche ein Teilnehmer an der Delegationsreise nach Petrograd vor kurzem an Ort und Stelle gemacht hat. Die Schriftleitung.

### Der Krieg zur See.

Berlin, 26. Febr. Im nördlichen Sperrgebiet wurden 19000 BRT. versenkt. Fast alle Dampfer waren tief beladen.

Rotterdam, 27. Febr. Dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ zufolge teilte Chiozza Money im englischen Unterhaus mit, daß im letzten Jahre in England 200 Handelschiffe von 1600 Tonnen und darüber mit einer Gesamttonnage von 1767696 Tonnen fertig wurden. Der Nettoverlust an englischen Schiffen von 1600 Tonnen und darüber betrug 598. Das bedeutet einen Verlust von 20 Prozent des englischen Schiffsraums, der im Jahre 1916 zur Verfügung stand. Von den zur Einfuhr nach England bestimmten Ladungen gingen aber nur 2 Prozent verloren. In den letzten drei Monaten seien im November 22 Schiffe mit zusammen 130375 BRT., im Dezember 21 Schiffe mit 115756 BRT., im Januar 11 Schiffe mit 55558 BRT. in Dienst gestellt worden. - Die „Times“ bemerken dazu, daß in diesen drei Monaten zusammen 147 Schiffe über 1600 BRT. versenkt worden seien.

Madrid, 27. Febr. (Davas.) Nach einer Nachricht aus Bilbao erhielt die Schiffsabriegelung, der der Dampfer Regouri gehört, von der Besatzung dieses Schiffes die Mitteilung, der Dampfer sei von einem Tauchboot versenkt und die Besatzung auf der Insel Pierto gefoltert worden.





# Die Ereignisse im Osten.

**Basel, 27. Febr.** Die „Times“ schreiben zur Einnahme Nevals, mit ihr sei die letzte Hoffnung der Entente auf Rußland verschwunden. Im Besitz von Neval sei Deutschland uneingeschränkter Herrscher in der Ostsee. In Neval lagerten ungeheure Mengen von Lebensmitteln und Material, sowie zahlreiches Eisenbahngerät. Die Russen seien unmöglich in der Lage, alle diese Bestände wegzuschaffen.

**Berlin, 27. Febr.** Der „Deutschen Tagesztg.“ wird aus Bern gemeldet, daß nach Mitteilung des ukrainischen Bureaus in Paris und London Gesellschaften tätig seien, um das Partum wiederherzustellen.

**Warschau, 26. Febr.** Der polnische General Dombrowski richtet folgenden Funkspruch an alle jüdischen Soldaten: „Am 18. Februar 1918 wurden nach Kobrnik 3 verstümmelte Leichen von polnischen Kriegern gebracht. Bewohner des Dorfes, wo die Leichen gefunden wurden, haben angezeigt, daß die russischen Bolschewiki-Banden die gefangenen genommenen Polen drei Stunden lang peinigten, ihnen die Augen ausstachen, die Leiber aufschlitzten und sie noch lebend begruben.“

## Neues vom Tage.

### Deutsche und amerikanische Gewerkschaften.

**Möln, 27. Febr.** Die „Möln. Volksztg.“ meldet aus Holland: Der Sekretär der amerikanischen Gewerkschaften, Comper, teilte mit, der Generalsekretär der deutschen freien Gewerkschaften, Legien, habe ihn eingeladen, an einer Konferenz zur Herbeiführung des Friedens teilzunehmen. Comper antwortete, daß kein amerikanischer Arbeiter einem deutschen begegnen wolle.

**London, 27. Febr.** „Daily Mail“ meldet, das englische Ministerium habe sich bereit erklärt, die von Wilson verlangte Nachprüfung der Versailler Beschlüsse über die Kriegsverträge vorzunehmen.

**Washington, 26. Febr.** Wilson hat Wasserkraftanlagen im Staate Alabama genehmigt, um Stickstoff aus der Luft zur Herstellung von Munition und Düngemitteln zu gewinnen.

### Getreidemonopol in Frankreich.

**Paris, 27. Febr.** (Havas.) Die Kammer hat bei der Beratung des Gesetzes über die Organisation der französischen Getreide-Erzeugung den ersten Artikel angenommen, der den freien Handel mit Brotgetreide für die Dauer des Krieges und bis zum Ende der ersten auf die Beendigung des Krieges folgenden Ernte aufhebt.

## Reichstag.

(Schluß.)

**Hr. Trimbora (Zentr.):** Das Friedensbedürfnis wächst in allen Ländern zusehens. Dem Kaiser danken wir für seine Friedensbereitschaft. Früher sind die Verhandlungen des Papstes ohne Erfolg gewesen. Dem Reichskanzler stimmen wir darin zu, daß die vier Wilson'schen Grundzüge eine Grundlage für ein Einverständnis bilden, daß keine Annexionen einzutreten sollen und daß Belgien nicht wieder der Schauplatz feindlicher Machenschaften werden darf, von uns aber nicht gehalten werden soll. Die Bildung der Ukraine ist ein Ruhmblatt Deutschlands. Das Wort von der deutschen Treue bleibt bestehen. (Bravo.) Wir begrüßen unseren früheren langjährigen Kollegen von Payer in seinem neuen Amte. Wir sind den einen Parlamentarismus an, wie er der deutschen Eigenart entspricht. Die Kriegslage ist glücklicherweise glücklich, und im Innern werden wir bei guter Nationalerhaltung auskommen. Der Landwirtschaft gebührt unser voller Dank. Der Streik war ein Treubruch gegen unsere braven Truppen im Felde. Für die Beteiligung der religiösen Beden muß es heißen: Freie! Dazu dem Achten! Wir

hoffen, daß die Postreform bald zu einem guten Ende kommen wird.

**Unterstaatssekretär v. d. Busche:** Die Friedensbedingungen mit Rußland hängen von zwei Dingen ab.

**Hr. Scheidemann (Soz.):** Was legt aus Rußland geworden ist, entspricht nicht der Absicht der deutschen Sozialdemokratie. Wir kämpfen für die Befreiung unseres Vaterlandes, aber nicht um die Zerteilung Rußlands. Auch im Westen einen bedingungslosen Frieden zu erzwingen, wäre für Deutschland in jedem Fall gefährlich. Die Hamburger Rede war völlig unangebracht. Man hört mit dem östlichen Gerede auf, der Streik sei mit ausländischem Geld gemacht worden. Eine schamlose Lüge ist es, daß dem Streik landesweit vorzuziehende Absichten zugrunde liegen. Munitionsmangel besteht nicht. Man sagt sogar, Ludendorff hämtere Granaten. Den Arbeitern war nicht wie der Vaterlandspartei, Versammlungsfreiheit gegeben. Sie wurden auf die Straße getrieben und mit der Waffe behandelt. Hätte der Staatssekretär Wallat die Arbeiter empfangen, so hätte er drei bis vier Tage des Streiks gestattet und Hunderte von braven Arbeitern vor langjährigen Justizhäftlingen befreit. Mein Genosse Ebert und ich wurden, als wir in den Aktionsausschuß eintraten, mit Gefängnis bedroht. In München wurde den in gleicher Weise handelnden Genossen von dem Nachfolger des Grafen Hertling öffentlich in der Kammer der Dank ausgesprochen. Wenn Herr von Döberitz wünscht, daß von Deutschen auf Deutsche geschossen werde, so erlaube ich einen solchen Mann der das mündig, für den Auswurf des deutschen Volkes. Der Kampf um das gleiche Wahlrecht in Preußen darf nicht schwächer werden. Wir freuen uns des Programms des Herrn von Payer. Wir vertrauen, daß die Zukunft der Demokratie, den Arbeitern und dem Sozialismus gehört. (Beifall bei den Soz.)

**Staatssekretär Wallat:** Es wird so dargestellt, als ob der Streik aus der Unzufriedenheit geboren wurde. Herr von Payer hat bereits ausgeführt, daß die angestrebten Ziele nicht erreicht werden können. Auch der Kohlenmangel war kein nicht haltbarer Grund. Die Angelegenheit der ausländischen Streikpropaganda reichen auf ein in Zürich gedrucktes Flugblatt aus dem Herbst 1914 zurück. Das erste Flugblatt wurde im August in Dresden gefunden. Es war in Zürich gedruckt (Hört! Hört!) und sollte zu gemäßigten Kundgebungen gegen das herrschende System auf. Ihre Sätze fanden diese Bestrebungen in den Stockholmer Konferenzen. Sie kamen zur Geltung, als am 7. November das neue Regime in Rußland an den Vorläufer aller Länder einen Aufruf richtete, worin es heißt: Schließt Euch der russischen Revolution an! Steht auf! Beht auf die Straßen! Lebt die Fabriken frei! Bildet überall Arbeiter- und Soldatenräte! — Nach dem Abschluß des Waffenstillstands im Dezember vorbereitete sich die bolschewistische Propaganda weiter. Am 9. Dezember erschien in Petersburg ein Blatt in deutscher Sprache „Die Fackel“, zur unregelmäßigen Verbreitung unter den deutschen Soldaten bestimmt, unterzeichnet vom Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Petersburg. Das Blatt enthält einen Aufruf Erziehung, worin zur Bildung einer einheitlichen Front der Arbeiter, Soldaten aller Völker aufgefordert wird. Beinhaltet ferner verfehlte in zwei Teilen in deutscher Sprache in Petersburg erschienenes Blatt. Seine Tendenz ist gegeben, wenn man weiß, daß an der Spitze ein Aufruf von Raben steht. Eine Fülle von Funksprüchen ging in der Welt, darunter einer von Krasnow vom 14. Dezember, worin den russischen Soldaten empfohlen wird, mit allen Mitteln die deutschen Soldaten zu bewillkamen und dadurch auch das deutsche Hinterland auf einer Truppenvereinbarung zu ziehen. Deutschland sollte durch diese Propaganda verhehrt werden. In einem Flugblatt in der Form des christlichen Todeszettels mit schwarzem Rand werden die deutschen Kameraden aufgefordert, der Handreichung des offenen Völkers und Völkers zu gedenken. Ein ähnliches Inhalt hat ein Funkspruch Trösch und Penins. Dann begannen die Verhandlungen in Brest-Litowsk. Wir haben es ja im Ausschuss gehört, daß die deutschen Unterhändler bald zu der Ueberzeugung kamen, es komme den Russen nicht darauf an, die Verhandlungen zu einem gedeihlichen Ende zu führen, sondern Zeit zu gewinnen, daß die Saat ihrer Propaganda in Deutschland aufstehe. Dieser Meinung war auch ein Artikel in der Internationalen Sozialistischen Korrespondenz-Berlin. So kam es, daß die Streikbewegung, durch die bolschewistische Wille getragen, zunächst in Oesterreich, Ungarn eine Stütze fand. Als letzteren Anlaß nahm man dort die Herabsetzung der Wehrkraft, aber es wurden auch politische Forderungen gestellt. Es ist festzustellen, daß die Entente verfehlt hat, in Deutschland Stimmung zu machen. Nach einer Mitteilung des Ministers des Innern ist festzustellen, daß ausreisende Flugblätter aus der Schweiz im Dienst einer englisch-französisch-amerikanischen Propagandageellschaft eingesetzt wurden. Von einer Fülle des Reichspropagandagerechtes bedürftig

an den Hamburger „Strandblatt“ ist das noch Ausdruck von Krieges in Washington ein Propaganda-Komitee gegründet worden, dem reiche Mittel zur Verfügung standen. Es wurden auch Leute nach Deutschland geschickt. Fortgesetzt gehen unter a. S. Daten an der Westfront Flugblätter zu. Charakteristisch ist es, daß das Volk im Ausland von dem Streik in Berlin und dem damit zusammenhängenden Unruhen früher gewußt hat, als sie überhaupt festgefunden haben. (Hört! Hört!) Pader bei den Unruh. Soz.) Das ist recht, beweisen Meldungen ausländischer Blätter. So wurde ein Telegramm aus Amsterdam schon am 21. Januar von den Unruhen in Berlin zu melden. Überall trat in Berlin und im Reich der Streik auf. Das eine Organisation bestand, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Ausländer fast am selben Tage ausbrachen, sowie daraus, daß die Forderungen ziemlich gleich lauteten. Ich glaube, es ist die beste Erklärung, daß der Streik vom Ausland gekommen ist. (Lachen bei den Unruh. Soz.) Das stimmt auch überein mit den Nachrichten des Auslands, doch ist uns den Einrichtungen und Wünschen des Auslands anzupassen. Das erinnert an die Lockung des Fisches an den Haken mit ihm zusammen passieren zu geben. Im Ausland selbst geht man bei ähnlichen Anlässen ganz anders vor. Dort wird man mit eiserner Faust regiert. Nach einer Nachricht des „P. garo“ ließ Präsident Wilson in Philadelphia auf die Nachricht, daß sich dort ein Massenstreik gebildet habe, dieses sofort verhaften. (Hört! Hört!) Wenn man von mir als Vertreter des Reichs lang ers verlangt, in Verbindung mit den Vertretern des streikenden Betriebes zu treten, so halte ich das für eine Verwirrung der Begriffe. Man wolle auf die Regierung einen Druck ausüben. Es war Pflicht der Regierung, das Vaterland zu bewahren (Beifall) und für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Ruhe zu sorgen. Ich freue mich, daß Herr Scheidemann einen diesen Streik zwischen der alten Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften gezogen hat. Das wird hoffentlich dazu beitragen, daß deutsche Köpfe sich nicht wieder verwirren lassen von solchen Ideen. Wir würden uns besser hier im Hause und im Lande betragen, wenn wir uns nicht nur mit Schlagworten abgeben wollten.

**Hr. von Heydebrand (Kons.):** Wir sind mit den Verhandlungen des Staatssekretärs durchaus einverstanden. Nichts anderes als ein einfacher Landesverrat war der Streik, beschlucht vom Ausland und getragen von der deutschen Sozialdemokratie. Die Mitteilung des Reichskanzlers über die Friedensausgleichen mit Rußland wird uns allen ein tiefes Aufatmen gebracht haben. Wir werden von einem Druck befreit, der nur wenige voll empfunden haben. Dieses Millionenheer von bedeutungsvollen, als man allgemein angenommen hatte. Doch wir haben nicht widerstehen können, ist fast ein Wunder. Die Friedensbedingungen sind mir einverstanden. England wird nur weichen, wenn es sich einer unbesiegbaren Macht gegenüber sieht. Das wird unser Heer und unsere Flotte schon befechten. (Bravo!) England tritt für das Selbstbestimmungsrecht ein, es aber selber nicht aus. Es will die Freiheit der Welt und hält sich nicht daran. Das Programm des Reichskanzlers entspricht dem des Reichskanzlers. Seine Ausführungen haben aber das Vertrauen zwischen der Volksvertretung und der Regierung nicht geklärt. Es war eine parteipolitische Rede voller Selbstgefühl so daß man den Nachteil des parlamentarischen Systems daran erkennen konnte. In einer Zeit, in der nichts nützlicher als die Einigkeit eine Rede zu halten, die gerade das Gegenteil davon erreicht dazu gehören eigenwillige Staatsmänner. In dem Programm brauchen wir uns nicht zu äußern. Wir sind damals nicht gefragt worden, wir haben überhaupt nicht viel zu sagen. Wenn wir die Rede des Reichskanzlers im „Berliner Tageblatt“ gelesen oder in einer fortgeführten Wählerversammlung gehört hätten, würde ich mich nicht wundern. Diese parteipolitische Rede ist geeignet, jedes Vertrauen der Wähler zum Reichskanzler zu untergraben. Vom Standpunkt des Staatsmannes ist sie mir vollkommen unverständlich. Die Besonnenheit ist ihm wohl bei seinem schnellen Aufstieg zum Reichskanzler verloren gegangen oder aber das persönliche Selbstgefühl. Das preussische Wahlrecht ist eine reine preussische Angelegenheit. Die Württemberger, Bayern und Badener würden sich eine Einmischung auch verbitten. Unsere Kriegslage liegt im Interesse des Reichs. Wie kann man uns auf eine Stufe stellen mit den Unabhängigen Sozialisten! Und uns gar noch auf eine Stufe stellen mit den Streikenden! Solche Vorwürfe kann man nicht auf sich sitzen lassen. Wir wollen die Kriegslage tragen bis zum wahren Frieden, der der Opfer wert ist.

**Reichskanzler Graf v. Hertling:** Ich bin der Meinung, daß die Stimmung, die gestern am Schluß der Verhandlung hervorgetrat und die jetzt wieder aus der Rede des Vorredners so deutlich herausklang, doch nicht die nicht vollkommen der Wahrheit ist. Wenn er die Güte hätte, die Rede des Reichskanzlers noch einmal in aller Ruhe nachzulesen, so würde er doch vielleicht zu der Ansicht kommen, daß die Rede nicht vollständig richtig aufgeführt wurde. Der Vorredner hat anerkannt

### Leserbrief.

Was du Jed'jenes willst beginnen, heb' zuerst Deine Seele im Gebet zu Gott empor.

## Mächtiger als Gold.

Roman von W. Witke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Aber Herr Krüger war doch gar nicht krank!“ sagte sie. „Oder hat man es mir nur verschwiegen?“

„Es geschah auf seinen ausdrücklichen Wunsch, daß ich seine Erkrankung vor dir verheimlichte. Er wollte nicht, daß dein junges Leben auch nur um eine einzige frohe Stunde bestohlen würde. Dieser Mann, der seinem Neßern wie seinem Wesen nach so wenig lebenswürdig und gefühllos schien, war in Wirklichkeit einer der zurückhaltendsten und weichherzigsten Menschen, denen ich in meinem Leben begegnet bin. Erst während dieser beiden letzten Tage, da ich zum großen Teil an seinem Krankenbette zugebracht, habe ich ihn seinem ganzen Werte nach erkannt.“

„Ich glaube es dir, Onkel — und ich habe ihn auch gar nicht für unliebenswürdig gehalten. Aber ihr dürft mir nicht zürnen, wenn ich in diesem Augenblick nicht mehr als ein heiliges Bedauern über sein Hinscheiden fühlen kann. Eigentlich habe ich ihn doch gar nicht gekannt.“

Es schien fast, als ob ihr Benehmen dem Justizrat eine peinliche Enttäuschung bereite. Wenn er auch vielleicht nicht mit Ausbrüchen eines verzweifeltsten Schmerzes gerechnet hatte, so war er doch wohl auf eine etwas wärmere Teilnahme vorbereitet gewesen, und es war darum ein merkwürdiger Klang des Vorwurfs in seiner Ermüdung.

„Deine persönliche Berührung mit ihm ist allerdings nur eine ziemlich oberflächliche gewesen; aber er hat während der ganzen Dauer seiner Vormundschaft unablässig für dich gearbeitet. Und er hat wohl mehr für dich getan, als irgendein anderer.“

Betroffen hielt er inne; denn nun mit einemmal brach es wie leidenschaftlicher Schmerz aus der Seele des eben noch so merkwürdig gefassten jungen Wesens. Mit lauten Ausrufungen warf sie sich an die Brust des Justizrats und klammerte sich an seinen Hals.

„Nein — nein — nein — das darfst du nicht sagen! Außer meinem Vater gibt es für mich auf der ganzen weiten Welt nur einen einzigen Menschen, der mir alles etwas für mich getan hat — nur einen einzigen Menschen, dem meine ganze Liebe und Dankbarkeit gehört. Das bist du, Onkel — du allein! Und solange ich dich behalte, so lange kann ich über keines anderen Menschen Tod einen wirklich tiefen Kummer empfinden!“

Mit solchem Ungestüm hatte sich ihre kindliche Liebe ihm noch niemals offenbart, und tief erschüttert dachte er den ganzen, von verhaltenem Weinen erbebenden Körper des Mädchens an sich.

„Edith — meine geliebte, kleine Edith! Was ich für dich getan habe, war doch kein Verdienst! Ich tat es ja nur zu meiner eigenen Freude und auf das unwiderstehliche Gebot meines Herzens!“

„Aber du wirst mich nie von dir lassen — nicht wahr — nie — niemals? Wenn ich sonst keinen Menschen auf Erden habe, dich werde ich doch immer behalten?“

Sie war ganz sungslos, und Werner Krüning begriff, daß es nicht die Nachricht vom Tode des alten Mannes gewesen sein konnte, die diesen Sturm von Gefühlen in ihr ausgelöst hatte. Er führte sie zu einem Sessel und drückte sie sanft in die Polster nieder. Von seiner Frau nahm er dabei ebensowenig Notiz, wie Edith sich ihrer Anwesenheit zu erinnern schien. Und Frau Ludia verhielt sich ganz still. Sowie sie sich auch ihrer ganzen Charakteranlage nach zur Richterin über sich selbst geeignet war, in diesem Augenblick machte sie doch unter dem Druck der unbestimmten Empfindung stehen, daß sie in Wahrheit keinen Anspruch darauf habe, auch für sich etwas wie Liebe von diesem unter ihren Augen ausgewachsenen Kinde zu fordern. Und wenn eine eifersüchtige Regung in ihrem Herzen aufstieg, so hütete sie sich sehr wohl, sie zu offenbaren.

Werner Krüning aber beugte sich über die Weinende herab und streichelte in sanfter väterlicher Lieblichkeit ihr weiches, seidenglänzendes Haar.

„Du wirst mich behalten, meine liebe kleine Edith, solange es dem Himmel gefällt, mir das Leben zu lassen, oder so lange, bis du dich freudigen Herzens dem Schutze eines anderen anvertraust, der dir doch noch lieber ist als ich.“

Da schüttelte sie mit einer heftigen Gebärde den Kopf. „Das wird niemals geschehen — niemals! Es gibt keinen Menschen, den ich lieber haben könnte als dich! Die anderen sind alle unwahrhaftig und schlecht. Und ich will von keinem etwas wissen!“

Da endlich glaubte der Justizrat die tieferen Ursache ihrer Aufregung zu verstehen. Weil Konrad von Höningsfeld so lange mit der entscheidenden Erklärung zauderte, war sie an ihm irremgefallen, und in jugendlichem Lebensschwung der Gefühle glaubte sie nun auch schon alle ihre Glückhoffnungen zertrümmert. Er aber teilte ihre Zweifel nicht, denn er glaubte fest an die Ehrenhaftigkeit dieses jungen Aristokraten, und ihm schien es überhaupt ganz undenkbar, daß jemand das Göttergeschick verschmähen könnte, das die Liebe eines solchen Mädchens bedeuten. Darum glitt es wie der Schatten eines Lächelns über sein ernstes Gesicht, als er mit freudlichem Jauprunz erwiderte:

„Deine Erfahrungen, mein liebes Kind, sind doch wohl noch nicht von der Art, daß sie dich zu einem so frühen Urteil über die Menschen berechneten. Und du wirst, wie ich zuversichtlich hoffe, bald genug Anlaß haben, es zurückzunehmen. Aber wir sollten jetzt wohl zuerst an den armen Verstorbenen denken und an das, was nun weiter geschehen muß. Denn das Krügers Tod für uns alle ein Ereignis von tief einschneidender Bedeutung ist, dürfen wir uns nicht verhehlen.“

Frau Ludia lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit. Die nächsten Augenblicke mußten ihr ja nun die weitestgehende Beweiskraft bringen, ob ihr Gatte auf den letzten Willen Johannes Lindholms eingehen wolle oder nicht. Aber ihre Ungebild wurde immerhin noch auf eine ziemlich harte Probe gestellt. Denn jetzt war es Edith, die ihre Fassung zurückgewinnend, wie in Beschämung sagte:

„Vergib mir, Onkel, daß ich egoistisch genug sein konnte, jetzt nur von mir zu sprechen! — Ja, es ist schrecklich, daß der arme Herr Krüger hier in der Fremde sterben mußte. Bewiß hat er doch drüben in Bloemfontein Angehörige, nach denen er sich in seiner Todesstunde gefehnt hat, und die untröstlich sein werden, daß es ihnen nicht mehr vergönnt war, ihn wiederzusehen.“

Fortsetzung folgt.



Das Programm des Vizekanzlers eine Wiedereinsetzung von dem, was ich am 20. November ausführte, nicht aufweist. Drei Punkte hat der Redner hervorgehoben. Er hat gemeint, der Vizekanzler hätte die äußersten Rechte zu verwehren wollen, auch ihre Kräfte in der Deszendenz zu verorten. Soweit ich die Rede des Vizekanzlers verstanden habe, hat er gesagt, daß die Kriegsglieder von beiden Seiten der Diskussion freigegeben sein sollen. Er hat nur gewisse Vorgänge getadelt, die dem Schein erwecken konnten, als ob auf der einen oder anderen Seite die Sonne der Gerechtigkeit heller leuchte. Der Vizekanzler hat dann vom preussischen Wahlrecht gesprochen. Auch dazu muß ich sagen, daß der Vorwurf, als ob der Vizekanzler die Kompetenz des Reiches auf diesem Gebiet hätte betonen wollen, nicht stichhaltig ist. Der Vizekanzler hat ausdrücklich gesagt, daß es eine innerpolitische Angelegenheit eines Bundesstaates sei, daß er deshalb die Kompetenz des Reiches auf diesem Gebiet durchaus nicht beansprucht. Er hat die Frage etwas ausführlicher besprochen, ohne sich anders einzumischen, als insofern, daß diese Frage tatsächlich auch weite Kreise der Bevölkerung des deutschen Reiches außerhalb des preussischen Staates beschäftigt. Der Redner hat mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, es habe der Vizekanzler die Neuerungen gewisser Mitglieder der äußersten Rechten auf eine Stufe gestellt mit denjenigen, die dem Reich beteiligt waren. Bei näherem Zusehen werden Sie finden, daß dieser Vorwurf nicht berechtigt ist. Der Herr Vizekanzler hat ausführlich bei diesem Punkt einen Streit gemacht zwischen dem Streik und dem anderen und hat gesagt, auch außerhalb der Streikbewegung sind von rechts und links zu weichen Neuerungen geflossen. Meine Herren, begraben Sie das Kriegsgeheul, lassen Sie uns, daß wir einheitlich zusammenstehen. (Beifall.) Das Haus verläßt sich auf Mittwoch, 11 Uhr. Weiterberatung. — Schluß 6 Uhr.

Berlin, 27. Febr.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnete die Sitzung um 11 Uhr. Die Genehmigung zur Straffverfolgung des Abg. Dr. Haacke (Unabh. S.) wegen Vergehens gegen den Belagerungsstand wird verweigert.

Die erste Lesung des Reichshaushalts wird fortgesetzt.

Abg. Wiemer (F. S.): Die Debatte ergibt, daß die Regierungspolitik sich auf 1. März 1918 stützt, das ist ein Fortschritt auf der Bahn der parlamentarischen Entwicklung. Wir stimmen den Änderungen des Kontrats an, ebenso der Friedensbedingungen für die Zukunft. Ich bin der Meinung, daß die Friedensbedingungen, die wir heute beschließen, die Grundlage bilden. Wenn die Konvention von der Mehrheit angelehnt wird, so sind sie selbst Schuld daran, daß man kann im Zweifel sein, ob es die äußersten Rechten oder von der äußersten Linken mehr gebilligt wird. (Rufe rechts: Unrecht! Links: anstößiger Platz.) (Lärm des Präsidenten.)

Vizepräsident Dr. Paasche: Der Reichskanzler hat uns ermahnt, auf die Wiederherstellung des inneren Friedens hinzuwirken. Vermeiden Sie die gegenseitigen Verhärten. Abg. Wiemer fortsetzt: Das Spiel des Herrn von Oldenburg mit dem Gedanken eines Bürgerkrieges ist doppeldeutig. Bei der kommenden Planungsform muß der Streikpolitik der Einzelnen zu Gunsten des Reiches die Segel streichen. Aus der Situation der Reichsregierung müssen wir die Lehren herauskommen. Die mangelhafte Erfassung der Verträge hat eine Erhebung zwischen Stadt und Land hervorgerufen. Der Streik ist schließlich gestrichelt, weniger auf die Munitionsfabrikation als auf die Hoffnung der Feinde auf unsern inneren Zerfall.

Abg. Dr. Stresemann (Nat.): Wir kommen jetzt zum Frieden mit unserm Feinde. Wir sind uns als Vorkämpfer der großen Sache nicht bewußt, was wir alles erreicht haben. Dem russischen Frieden wird der russische Sieg und damit die Ruinierung der Dinge auf dem Balkan, wobei Bulgarien zur Zusammenfassung aller Stammesgenossen kommen muß. In Österreich bestand beim Beginn unseres Vormarsches eine uns entgegengehaltene Meinung. Die Vorkämpfer wandelten sich aber, als nach einigen Tagen die Nachricht kam, daß unsere Soldaten eine Unmenge Waggons mit Lebensmitteln in der Ukraine in die Hände gefaßt haben. Da ist die Stimmung um und man wurde der Ansicht, daß Österreich sich an dem Vorkämpfer hätte beteiligen sollen. (Heiterkeit.) Unser Vorgehen ist sicher doch erst dem Herrn Grafen Czernin den Vorkämpfer. Wie können die Vorkämpfer, die uns die Hand reichen? (Sehr gut.) Im Interesse des Friedens müssen wir die Lehren herauskommen, welche vom Hebel sein. Die beherrschende Frage darf nicht aus dem Kreis der Waffengerechtigten werden. Belgien ist uns ein höchst wertvolles Kampfgebiet. Das Hauptproblem der politischen Frage aus dem Kreis der Vorkämpfer ist nicht gerade zur Nachahmung im Westen. Unsere Zusagen an die Fländer, sowie die Willensdärken dürfen nicht unangenehm bleiben. Besteht ein Grund, von Rumänien keine Kriegsgenossenschaft anzunehmen? Nicht die „ethnischen Ziele“, mit denen England in den Krieg eingetreten ist, sind nach den Worten des Generals Smuts die Vernichtung unseres kolonialen Besitzes. Mit geringer Befähigung haben wir drei Jahre unseren Besitz gewahrt, hätten wir früher weislicher gehandelt und die Verteidigung unserer Kolonie ermöglicht, wir hätten jetzt ein anderes Ergebnis. Der tragische Tod des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz gibt die Möglichkeit, daß der russische General Herzog Karl Michael, der gegen Deutschland gekämpft hat (höchst höch), die Thronfolge erhält. Das geht nicht an. Der Politik des Herrn von Papen können wir grundsätzlich zustimmen. Im Arbeitsamergesetz muß auch die Stellung von Angehörigen der Wehrmacht festgelegt werden. Das preussische Wahlrecht ist nicht eine rein preussische Angelegenheit. Scheitert das gleiche Wahlrecht, so wird die Demokratisierung nur noch rückwärts. In dem Streik ist nicht ein Zeichen der Unreife des deutschen Volkes. Der Streik an sich war falsch. Es war ein Streik der Selbstschätzung und Bestärkung. Er war ein Streik der internationalen Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Haltung des Staatschreides ist war durchaus richtig. Wir müssen die Herren behalten und brauchen Einigkeit.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Rede des Generals Smuts war nicht die Rede eines Privatmanns. Er ist Mitglied des englischen Ministerrats und war auch auf der Konferenz von Versailles. Niemals hat er in unserm Volke Unklarheit darüber gegeben, daß wir uns nicht mit den Amerikanern wieder haben wollen. Lord George von Curzon, der Kontinentalmacht, Curzon als Industriemacht, Curzon als Kolonialmacht verurteilen. Wenn wir unsere ostasiatischen Kolonien gelassen ist, so lange wir halten und eine neue Kolonie zu erobern, so ist es unmöglich, weil wir ihnen mit Hilfe der Marine, der Luft und Munition schicken konnten.

Abg. Bruhn (Deutsche Fraktion): Wenn der Erfolg des Friedens mit der Ukraine in Bezug auf Lebensmittel in die Entscheidung treten wird, wird uns Österreich dann noch gram sein? Die Entscheidung eines selbständigen polnischen Staates wird die Wünsche der Polen nach Angliederung preussischen Landes erst noch erwecken. Der Streik ist von außen allmählich in unsere Reihen hineingetragen worden. Die Streikenden veranlassen uns durch Produktion die Schließung weiterer Betriebe. Unsere Gegner haben wieder unsere Feinde genannt.

angehört abgelehnt. Sie werden auch auf die letzte Rede des Reichskanzlers nicht eingehen. Es bleibt also nichts weiter übrig als der Kampf.

Abg. Haacke (Unabh. S.): Nach dem Ultimatum kann Deutschland von einem Verständigungsfrieden nicht mehr sprechen. Lediglich registriert bei uns. Beweisen wir die deutsche Arme auch unseren Feinden gegenüber! (Geschrei.) Rußland wird jetzt unter des Sandwische Fuß gezwungen. Wir protestieren gegen diese Politik. (Schluß folgt.)

### Vertagung des Reichstags.

Berlin, 27. Febr. Der Reichstag des Reichstags einigte sich dahin: Am Samstag den 2. März soll sich die Vollversammlung bis zum 12. März vertagen, damit der Hauptbesuch und etwaige kleinere Ausschüsse Zeit haben, die Beratungen des Reichshaushalts und kleinere Vorlagen zu fördern. Die Osterferien sind für die Zeit vom 26. März bis 9. April vorgesehen.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 28. Februar 1918

op. Der Württ. Landesverein für Kriegesheimstätten wird seine Frühjahrsversammlung am Samstag, den 16. März 1918 im Bürgermuseum in Stuttgart abhalten. In der öffentlichen Versammlung abends 8 Uhr wird Herr Professor Dr. Fuhs in Tübingen über „Kriegesheimstätten und Wohnungsfürsorge“ sprechen.

Horb, 27. Febr. (Die Schmelze und der Kohlenmangel.) Die Vertreter der Schmelzereien des Schwarzwaldkreises hielten diese Tage unter dem Vorhitz des Handwerkskammerpräsidenten Hermann-Neutlingen einen Unterverbandstag ab, der sich vornehmlich mit dem Mangel an Schmelze- und anderen Kohlen befaßte. In einer Entschiedenheit wurde festgestellt, daß infolge völligen Mangels an Schmelze- und anderen Kohlen die weitest größte Zahl der Schmelzbetriebe gezwungen ist, ihre Betriebe zu schließen, was eine schwere Schädigung der Landwirtschaft und damit auch der Volksernährung bedeutet. Die Handwerkskammer Neutlingen soll die Regierung ersuchen, daß diese unverzüglich wegen Belieferung der Schmelzbetriebe mit Kohlen vorkommt wird.

Stuttgart, 27. Febr. (Landtag.) Den Ständen ist die Denkschrift der Regierung über die Feuerungsbesätze an Beamte, Pensionäre und Hinterbliebene, Geistliche, ständige und unfähige Lehrer und Arbeiter zugegangen. Die Besätze teilen sich in Gehaltszulagen und Beihilfen. Erstere sollen einen gewissen Ausgleich für die gesteigerten Kosten der gesamten Lebenshaltung schaffen, letztere sollen den besonders schwer leidenden Beamten und Pensionären mit geringeren Einkommen einen außerordentlichen, nach Familienstand und Kinderzahl bemessenen Zuschuß gewähren. Für invalide Staatsbedienstete oder deren Hinterbliebene ist eine besondere Ordnung zu treffen. Der Aufwand erscheint im Staatshaushalt für 1918 mit einer Forderung von 63,7 Mill. M., wovon auf Arbeiter und Unterbeamte 34,5 Mill., auf die Beamten der Abteilung II 13,5 Mill., der Abt. III 8,6 Mill., der Abt. IV 1,55 Mill., der Abt. V 800 000 M., der Abt. VI 250 000 M., auf Pensionäre und Hinterbliebene 4,5 Mill. entfallen. Die Neuordnung erfordert gegenüber dem bisherigen Aufwand ein Mehr von mindestens 24 Mill. M.

Stuttgart, 27. Febr. (Parteiversammlung.) Western fand im Stadgartensaal die diesjährige Hauptversammlung der nationalliberalen Partei Stuttgarts statt, die mit einer Feier des 70. Geburtstags des Königs verbunden war. Oberstudienrat Dr. Eggelhaas eröffnete den politischen Jahresbericht. Er ging davon aus, daß das deutsche Friedensangebot von den Feinden mit Hohn zurückgewiesen worden sei. Der Krieg hätte Ende 1914 wegen des Munitionsmangels der Feinde sein Ende finden müssen, wenn ihnen die heuchlerische Politik Amerikas nicht zu Hilfe gekommen wäre. Die Voraussage unserer Obersten Vorsehung bezüglich der Erfolge des Tauchbootkriegs und der Unfähigkeit der feindlichen Flotte habe sich vollumfänglich bewahrheitet. Die Fländerinschlachten haben sich dank Hindenburg in Niederlagen des Verbands verwandelt. Der Weltkrieg sei ein großer Richter geworden, der nicht nur den Jaren, sondern ganz Rußland bestraft habe. In den neuesten Friedensbedingungen an Rußland höre man die Sprache, die man schon längst wünschte. Bezüglich der inneren Lage bedauerte der Redner, daß die Eintracht gestört sei. Es sei nicht gerade glücklich gewesen, daß Herr von Papen nach der Rechten und der Linken die Schuld gleich verteilt habe. In Fragen des gleichen Wahlrechts sei ein Schwanken nicht mehr möglich. Kein Wort gebe es, die Torheit und Pflichtvergessenheit des Streiks genügend zu brandmarken. Aber die übergroße Mehrheit des Volks sei sich seiner Pflicht bewußt. Das Verhalten unserer Feinde zeige, daß nur das Schwert entscheiden könne.

Stuttgart, 27. Febr. Die Generaldirektion der Staatsbahnen teilt mit: Vom 1. März an verkehren die Züge D. 8/68, Stuttgart ab 6.00 Nm. und D. 69 Stuttgart an 12.48 Nm. nur zwischen Stuttgart und Straßburg und die Züge 52/48 Stuttgart ab 12.27 Nm. und D. 47/53 Stuttgart an 4.58 Nm. nur bis und ab Reg. Der Zug D. 60 München—Ulm, München ab 5.25 Nm., fällt vom 1. März an und der Zug D. 19 Ulm—München an 1.30 Nm., vom 2. März an bis auf weiteres an.

Stuttgart, 27. Febr. (Beleidigungsprozesse.) Vor der Strafkammer des Landgerichts fand heute die Verhandlung der Beleidigungssache des Abg. Paasche gegen Professor Hermann Paug, früheren Hauptkassier des Staatsbankrotts und jetzigen Geschäftsführer der Reichsbank, statt. Die Verhandlung wurde durch den Staatsanwalt Dr. Fuhs eröffnet. Die Verhandlung wurde durch den Staatsanwalt Dr. Fuhs eröffnet.

Abg. Paasche (Unabh. S.): Die Angelegenheit hat die Bedeutung eines in einem von Paug geschriebenen Artikel der „Süd. Bzt.“ erblüht. Die Angelegenheit vertrat Staatsanwalt Roth, dem Angeklagten stand Rechtsanwalt Dr. Mühlwieser zur Seite. Das Urteil lautete gemäß dem Antrag des Staatsanwalts auf eine Geldstrafe von 300 M.

Gaisburg, 27. Febr. (Der 1. Preis.) Dem Kandidat math. Max Rupp, Sohn des früheren Sternwirts Rupp hier, wurde von der Stuttgarter Technischen Hochschule der 1. Preis (goldene Medaille) für eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete der Mathematik für Maschinenaufbau zuerkannt.

Horb, 27. Febr. (Eierablieferung.) Die Gemeinde Waghendorf hat bis jetzt 3500 Eier abgeliefert.

Son der Jäger, 27. Febr. (Im Naderwerk.) In dem Sägewerk zur Unteren Mühle bei Remmingen kam der 17 Jahre alte Ferdinand Wichmann in die Kammer des Werks. Dem Jungen wurde der rechte Arm völlig ausgerissen, einige Rippen eingedrückt und die Haut von der Brust gezogen. Es dauerte eine halbe Stunde, bis der Verunglückte, der auch innerlich schwer verletzt wurde, aus dem Naderwerk entfernt war. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Ulm, 27. Febr. (Ueberforderung.) Ein Malermeister hatte für Ausmalen eines Zimmers mit Anstreichen des Bodens 550 M. verlangt. Auf Vorhalt des Bestellers war er mit seiner Forderung auf 470 M. zurückgegangen. Dies war dem Auftraggeber noch zu viel, und er wandte sich an die Handwerkskammer. Diese ließ nun die Arbeit durch einen Sachverständigen kalkulieren. Der Sachverständige kam auf Grund der Stuttgarter Preisliste zu einer Forderung von 285 M., die auch die Zustimmung des Auftraggebers fand.

### Der Wohnungsumzug auf 1. April 1918.

(Nachdruck verboten.)

Der 1. April fällt heuer auf den 28. März, das ist im Sinne des Gesetzes ein bürgerlicher Feiertag. Das Mietverhältnis ist nicht beendet mit dem Auszug, sondern mit Ablauf der Mietzeit. Der Vermieter hat vorher keinen Anspruch auf die Rückgabe der Wohnung, wenn der Mieter frühzeitiger ausgezogen ist. Der Regel nach ist die Räumung und Rückgabe der Wohnung mit der Beendigung des Mietverhältnisses zu bewirken, doch ist, wenn der letzte Tag der Mietzeit auf einen Sonntag oder staatlich anerkannten Feiertag fällt, dem Mieter auch der folgende Werktag zur Räumung gegeben. Auch bestehen in manchen Orten landesgesetzlich noch besondere Räumungsregeln, die neben denjenigen des bürgerlichen Gesetzbuchs Gültigkeit haben. So ist es vielfach Ortsgebrauch, daß der Mieter, falls nichts anderes vereinbart ist, die aufgekündigte Wohnung am Tage des Vierteljahreswechsels, also am 1. des Monats, und zwar ohne Rücksicht auf die Größe der Wohnung vormittags zu räumen hat. Eine Ausnahme wird nur für solche Zimmer gestattet, in denen Personen derart krank liegen, daß sie nach ärztlichem Zeugnis nicht weggebracht werden können. Einreden, daß die neu zu beziehende Wohnung noch nicht frei oder noch nicht gereinigt oder noch nicht ausgebaut sei und dergleichen, werden nicht berücksichtigt.

Zu den Pflichten des Ausziehenden gehört nicht nur, daß er die bisherige Mietwohnung räumt, sondern er muß auch dem Vermieter die Möglichkeit gewähren, vollständig über die Wohnung zu verfügen. Er muß also die Schlüssel, die er beim Einzug erhalten hat, zurückgeben. Hat er sich Schlüssel auf seine Kosten anfertigen lassen, so braucht er sie, wenn der Vertrag nicht anderes besagt, nur gegen entsprechende Entschädigung abzugeben. Liefert er sie aber überhaupt nicht ab, dann muß er sie für sich unbrauchbar machen. Der Mieter kommt übrigens seiner Pflicht zweifellos auch dadurch nach, daß er die Schlüssel seinem Nachfolger überläßt. Verhält er die Schlüssel für sich, ohne sie unbrauchbar zu machen, dann art der Vermieter die Schlüssel auf Kosten des bisherigen Mieters abändern lassen. Dieses Recht steht ihm zu im Interesse der Sicherheit der Wohnung.

### Der Kampf um die Währung.

„Wohin ein harter Doktrinismus führt, der vor dem Geschehen die Augen verschließt, hat man in England, dem heutigen Goldwährungslande um jeden Preis, um die Wende des 17. Jahrhunderts erlebt, ein Fall, der leider viel zu wenig bekannt ist, obwohl er als warnendes Beispiel im Gedächtnis bewahrt zu werden verdient. Damals glaubte man — so schreibt Dr. Alfred Schmidt-Essen im Märzheft der Zeitschrift „Deutsche Lands Erneuerung“ (A. F. Lehmann Verlag, München; Preis für das Einzelheft 1,80 Mk.) — mit derselben Inbrunst an das Silber wie heute an das Gold. Silber ist der einzig mögliche „Wertmesser“, lehnte die Theorie, die die Regierung folgte. Das Silbergeld war aber damals in einem ungläubigen Zustand, beschliffen, gesägt und bezimert. Dagegen beschloß England einen vorzüglichen Goldwährungsplan. Statt nun zur Goldwährung überzugehen, was selbstverständlich gewesen wäre, entschloß man sich, die Silberwährung wiederherzustellen. Man brauchte dafür nicht weniger als 4 Jahre und lud sich Kosten in Höhe von 2700 000 Pf. Sterling. (54 Mill. Mark) auf. Eine für damalige Begriffe ungeheure Summe, die die jährlichen ordentlichen Einkünfte des Staates um 700 000 Pf. Sterling übersteigt. Der einzige Grund für diese Maßnahme war der Glaube, daß das Gold eben nicht imlande wäre, „Wertmesser“ zu sein. Denn hätte man dem Silbergeld eine untergeordnete Stellung zugewiesen, so wäre eine Aktion von so gewaltigem Umfange unendlich gewesen. Besonders lehrreich für uns ist es, daß es gerade das Gold war, das man damals für ungeeignet hielt, das Fundament des Geldwesens zu bilden.“

Das damals die Gefahr, der die Reklamation erlag, in dem Glauben an einem Gange zwischen Gold und Silber, so ist heute in der Auffassung eines Ganges zwischen Gold und Papier zu suchen. Die ausgebildete Theorie, die man auf Seite 284 und unter Reichum an Erläuterungen lesen kann.





Was zu der Forderung, die wir nicht als ein England in der Politik zu einer früheren, nämlich als absolutes Ideal betrachteten Weltverfassung das Ziel erblickten. Nicht um die sogenannte Goldmine geht es, sondern das Ziel ist, das Weltwesen des D-m-f-en Reiches, dessen Grundlage der Staat bildet, zu auszugestalten, wie es den besonderen Verhältnissen Deutschlands nach außen und innen entspricht."

### Vermischtes.

**Das weibliche Studium.** Im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses teilte bei der Beratung des Kultusetats der Kultusminister mit, daß die Zahl der Studierenden an sämtlichen preussischen Hochschulen zurzeit 67 779 betrage, darunter 4104 weibliche Studierende. Sehr erheblich vermehrte sich die Zahl der weiblichen Studenten, was dem Minister schwere Sorge mache, zumal namentlich für den Höheren und den Elementarjahrslehreberberuf zurzeit schon eine ziemliche Ueberfüllung vorhanden sei. Für die Zukunft werde er nicht annehmen können, eine Warnung vor dem weiblichen Studium ausgehen zu lassen.

**Der Berliner Stadthaushalt** beträgt für das Rechnungsjahr 1918 in Einnahmen und Ausgaben je 430 Millionen Mk. gegen 377 im Vorjahr. Die Gewerbesteuerzuschläge zur Staatssteuer werden von 160 auf 190 Prozent erhöht.

**Die preussische Eisenbahnerklame** ist nach einem von der Staatsbahnverwaltung und von dem Minister von Breitenbach genehmigten Vertrag vorläufig auf 15 Jahre dem bekannten Verlagsbuchhändler Reiman in Berlin, in dessen Verlag auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ erscheint, übertragen worden. Die Firma hat 60 bis 60 Prozent ihrer Korbentnahme an die Eisenbahnverwaltung abzuführen.

**Bismarcks Anstand.** Die Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Norddakota hat jetzt mit dem Namen Bismarck, den ihr ihre Gründer, deutsche Ansiedler beigelegt hatten, bei kriegsbegeisterten amerikanischen Patrioten Anstoß erregt. In den Gouverneur des Staates wurde das Ansuchen gestellt, die Forderung eines Namenswechsels für seine Hauptstadt zu unterstützen. Er hat das jedoch abgelehnt mit der Begründung, daß Bismarck aus dem politischen Leben Deutschlands seit einiger Zeit ausgeschieden und mit dem gegenwärtigen Streit nichts zu tun habe."

# Auf 1. März

werden **Bestellungen** auf unsere Zeitung „**Aus den Tannen**“ von allen Postanstalten, Postboten und Agenten unserer Zeitung entgegengenommen.

### Legte Nachrichten.

#### Der Abendbericht.

**WEL. Berlin, 27. Febr., abends.** (Kuitlich.) Von den Kriegshauptstäden nichts Neues.

#### Unterseebooterfolge.

**WEL. Berlin, 27. Febr.** (Kuitlich.) Einem unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See, Vohs, hat kürzlich in der Irischen See und im Nordatlantik 9 Dampfer mit rund 25 000 BRT versenkt, darunter die bewaffneten, tiefbeladenen englischen Dampfer Eleanore (1980 BRT), Polo (2915 BRT), Carlotta Carlisle (4325 BRT), ferner die englischen Küstendampfer Bismarck, Arden, Den Rhein.

Mit den versenkten Schiffen gingen für die Feinde wertvolle Ladungen an Kriegsmaterial und Gebrauchsgesständen verloren, so mit dem Dampfer Eleanore eine Schiffsladung Minen, für den Mittelmeerkriegshauptplatz bestimmt. Die drei Küstendampfer waren mit Berg, Soda und Seife voll beladen. Besonders wertvolle, mit mehreren Geschützen bewaffnete Dampfer von 4000 und 7000 BRT. wurden in der Einfahrt zur Irischen See aus kürzester feindlicher Entfernung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

**WEL. Berlin, 28. Febr.** Was wollen die Gewaltmächtigen aller Zeiten besagen — so schreibt Generalleutnant Baron von Ardenne im Berliner Tageblatt — im Vergleich

mit den Parafestungen, die die deutschen Befreiungstruppen neuerdings in den baltischen und ukrainischen Landesteilen bewältigt haben? Die deutschen Heeresbewegungen gleichen dem Herbststurm, der die dünnen Blätter vor sich herreibt. Die deutschen Sturmtruppen die den Armeen voranziehen, haben 80 Km. und mehr in Schnee und Eis zurückgelegt, geschlossene Heeresabteilungen 210 Km. in 5 1/2 Tagen.

**WEL. Berlin, 28. Febr.** Nach dem Berliner Lokalanzeiger melden die italienischen Blätter aus Petersburg: Die Stadt ist in fieberhafter Erregung. Die Sirenen heulen und die Glocken läuten Sturm, um die Arbeiter zur Sammlung zu rufen. Patrouillen der Roten Garde und Automobile mit Bewaffneten durchziehen die Stadt. Die Bewaffneten sind fast ausschließlich Arbeiter. Die Soldaten folgen nur spärlich der Einladung zu den Massen. Arbeiterfrauen durchziehen weinend und händeringend die Straßen und schreien: „Wir haben kein Brot, wir verhungern“. Man sagt, die Deutschen würden bald in Petersburg sein, dann werde es Brot für alle geben.

**WEL. Wien, 27. Febr.** Die „Reichspost“ schreibt: Der Friedensvertrag mit Rußland, der nun vor seiner formellen Ratifizierung steht, enthält bereits ein großes Stück der neuen Weltordnung und diese trägt schon Spuren davon, daß nicht der Wille der Entente dem Großkreis die Geißel gibt und daß alles so ganz anders gekommen ist, als die Verfechter der Oesterreich-Ungarn und Deutschlands es sich dachten. Dieser Vertrag bedeutet auch schon, daß die künftige Friedenskonferenz nicht eine englisch-französisch-italienische Generalkonferenz zur Neuverteilung der Erde sein wird, sondern daß heute schon gewaltige Nachfragen als endgültig geregelt auscheiden. Den unsehbaren Protesten der Weltmächte wird nur mehr akademische Bedeutung zukommen.

#### Wetter.

Statt des bereits wieder abgezogenen Hochs ist ein kräftiger Luftwirbel aufgetreten. Am Freitag und Samstag ist wieder nasskaltes Wetter zu erwarten. S.W.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.  
Für die Geschäftsführung verantwortlich Ludwig Bauer.

**Altensteig-Stadt.**  
Nächste  
**Brot-, Butter-, Fleisch- und Zuckerkartenabgabe**  
findet in nachstehender Buchstabenfolge statt:  
R-Z Freitag, 1. März nachmitt. von 2-1/8 Uhr  
H-Q Samstag, 2. „ vormitt. von 8-1/2 Uhr  
A-Ha „ 2. „ nachmitt. von 2-1/8 Uhr  
Der 28. Februar 1918.

**Waldverkauf.**  
Im Auftrag der Eigentümer bringe ich am  
Freitag, den 8. März 1918 vorm. 11 Uhr  
auf dem hiesigen Rathaus das auf Markung W. 50/51 gelegene  
Grundstück zur freiwilligen Versteigerung:  
Kat. Nr. 896 — 1 ha 34 a 51 qm Wald im Walzenteich.  
Kaufsliebhaber sind eingeladen.  
Ratschreiber Müller.

**Altensteig.**  
Frisch eingetroffen sind:  
Bergische Waren, wie  
Waschzuber  
Spülwannen  
Eimer  
Emailkochtöpfe  
Emailpfannen  
Stahlpfannen  
und sonstige Haushaltungsartikel  
empfehlen solche billigst  
Joh. Müller u. Söhne  
Altensteig  
Bestellungen auf  
Emailherbschiffe  
steht entgegen  
Obiger.

**Schwäbisch**  
**Kriegs-Rochbuch**  
Von Luise Dainlen  
Esslingen St.  
— Preis 50 Pfennig —  
Es sehr empfehle. Swertes prakt.  
isches und preisw. reichhaltiges  
Büchlein für die Kriegszeit.  
Zu haben in der  
W. Rieker'schen Buchh.  
Altensteig.

**Dienstmädchen**  
für Privathand, sofort oder 15.  
März  
gesucht.  
Kud. Levi  
Stuttgart, Urbanstr. 66.  
In d. Geschäftshaus für sofort  
langeres

**Mädchen**  
gesucht.  
Stuttgart, Neckstr. 160.

**Haben Sie**  
ein  
**Pferd**  
eines  
**Farren**  
einen  
**Ochsen**  
einen  
**Stier**  
eine  
**Ruh**  
ein  
**Rind**  
ein  
**Kalb**  
ein  
**Schwein**  
etc.  
zu verkaufen oder suchen Sie  
solches zu kaufen so inserieren  
Sie mit Erfolg in der Zeitung  
„Aus den Tannen.“

**Zur Käsebereitung!**  
empfehle  
**Käselab-Essenz**  
bestbewährte Qualität  
**Käse-Formen**  
billigst  
C. W. Luz Nachfolger  
Fritz Bühler jr.

Ein kräftiges kräftiges  
**Mädchen**  
findet gute Stellung in einfachem Haushalt wo sie auch kochen  
lernt. Familiäre Behandlung.  
M. Hörmann Stuttgart, Kottbühlstr. 91 II. Stf. 7581.

Als  
**Konfirmations-Geschenke**  
empfehle  
**Bücher**  
in schöner Auswahl  
die  
W. Rieker'sche Buchhlg.  
Altensteig.

